

und allgemeine Stimmung. Wenn unsere persönliche Bekanntschaft mit den Dorfschulzen, den Groß- und Kleinbauern der Bretagne und Normandie auch nie so eingehend und intim wird, wie mit den Bauern unseres Schwarzwaldes oder der oberbayerischen und Tiroler Alpenthäler, so empfangen wir dort doch auch den vollen Eindruck der ländlichen Existenz und fühlen uns durch sie gestimmt und bald freundlich, bald ernst angemuthet, selbst wenn wir uns nicht veranlaßt fühlen, jedem Einzelnen dieser biederen Landleute so scharf ins Gesicht zu sehen. Neben dem porträtirten und haarklein erzählten Bauernleben in unseren deutschen Bildern hat jene Schilderung desselben im Allgemeineren gleichfalls ihre Berechtigung. Wir hatten Gelegenheit, die beiden bedeutendsten Meister des bäuerlichen Sittenbildes auf der Weltausstellung nebeneinander zu sehen: Jean François Millet und Jules Adolphe Breton. Von dem Ersteren war sein „Sämann“ ausgestellt und jenes merkwürdige Bild, welches das ländliche Genre ins Phantastisch-Tragische hinüberführt und von der Ausstellung 1859 einstmals zurückgewiesen worden war: „Der Tod und der Holzhacker“. Der Letztere brachte außer den längstbekanntesten Bildern „Die Segnung der Felder“ und „Die Einberufung der Aehrenleferinnen“ aus der Sammlung im Luxembourg, zwei vorzügliche Gemälde, die sich im Privatbesitz befinden: „Die Freundinnen“ (Nr. 87) und die „Brunnenscene“ (Nr. 89). Millet ist herber und schroffer als Breton; obgleich Naturalist, hat er einen gewissen Stil in der Art, die Form breit und fest zu umschreiben, das Colorit auf wenige entschieden hingesezte Töne zu beschränken, die aber doch die volle Wirkung der Naturwahrheit wiedergeben. Es ist ein rüstiger Bauernstil in der Malerei, den er sich geschaffen, seinem Gegenstande und seiner Auffassung des Landlebens durchaus gemäß, derb und markig, ohne doch niedrig zu werden; und sowie der Landmann während seiner schweren Arbeit nicht leicht ein überflüssiges Wort verliert, so ist auch die Pinselführung Millet's zusammengefaßt, ernst und schweigsam, ohne alle Farbenplauderei. Er schildert den Bauerncharakter, wie er in seiner Beschäftigung aufgeht, meist freudlos, ernst und verschlossen; so ist sein „Sämann“, der diesmal ausgestellt war, so auch seine anderen zum Theil wohl bedeutenderen Bilder, die sich in Frankreich befinden: die „Heubinder“, die „Schnitter beim Mittagmahl“, der Bauer, der ein Bäumchen gepropft hat oder auf seine Hacke gestützt ausruht u. dgl. Breton ist farbenfreudiger als Millet; sein Auge ist heller und hält weitere Umschau, sein Horizont, auch in buchstäblich malerischem Sinne genommen, ist größer. Man athmet bei ihm den Hauch der Flur und des Getreidefeldes ein und sieht die blauen Kornblumen zwischen den Halmen hervorleuchten. Er ist so recht ein Maler der Feldarbeit, der Mühen um die Ernte und des heißverdienten Segens, den sie den Landleuten bringt. Die Mädchengestalten überwiegen bei seinen Darstellungen des bäuerlichen Lebens, sie bringen einen mildernden, anmuthenden Zug in die Schilderung der ländlichen Arbeit. Die Tageszeiten derselben weiß er im Einklang der Naturstimmung vortrefflich zu schildern, und wenn man bei Millet zunächst an die harte Plackerei des Bauernstandes gemahnt wird, so fühlt man bei Breton so recht mit, was denn auch ein ländlicher Feierabend nach den Mühen des Tages bedeutet. Seine „Aehrenleferinnen“, die beim einbrechenden Abend zur Heimkehr gerufen werden, sind ein Musterbild dieser Art. Ich erinnere hier an ein treffendes Wort aus Julius Mayer's Geschichte der modernen französischen Malerei, das nicht nur dieß Bild, sondern die Auffassungsweise Breton's überhaupt kennzeichnet: „Was über diese harte Realität einen poetischen Hauch und Schimmer ausgießt, das ist die feine über das ganze Bild gleichmäßig ausgebreitete Lichtstimmung. Darin ist Breton Meister. Er weiß die Landschaft wie die Menschen in das feeleovolle Element des Tons, hier in die sanfte dämmerige Stimmung des späten Abends hereinzunehmen und doch den Figuren Deutlichkeit der Formen und die Klarheit der Localfarbe zu lassen.“ Derselbe Vorzug tritt bei dem neuesten der Bilder Breton's, den beiden lebensgroßen „Mädchen am Brunnen“ hervor. Ein mildes Helldunkel bei klarem Luftton webt